

**Predigt zur Eröffnung der 21. Mannheimer  
Vesperkirche am 6. Januar 2018 zu Matthäus 2**



*Ilka Sobottke  
Januar 2018*

*Jesus wurde zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren. Bald darauf kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem. »Wo ist der König der Juden, der kürzlich geboren wurde?«, fragten sie. »Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm Ehre zu erweisen.« Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem. Er rief alle führenden Priester und alle Schriftgelehrten des jüdischen Volkes zusammen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte. »In Betlehem in Judäa«, antworteten sie, denn so ist es in der Schrift durch den Propheten vorausgesagt: Da rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen den genauen Zeitpunkt angeben, an dem der Stern zum ersten Mal erschienen war. Daraufhin schickte er sie nach Betlehem. »Geht und erkundigt euch genau nach dem Kind«, sagte er, »und gebt mir Bescheid, sobald ihr es gefunden habt. Dann kann auch ich hingehen und ihm Ehre erweisen.« Mit diesen Anweisungen des Königs machten sie sich auf den Weg. Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er schließlich über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, waren sie überglücklich. Sie gingen hin und fanden das Kind und seine Mutter Maria. Da warfen sie sich vor ihm nieder und erwiesen ihm Ehre. Dann holten sie die Schätze hervor, die sie mitgebracht hatten und gaben sie dem Kind: Gold, Weihrauch und Myrrhe. In einem Traum erhielten die Sterndeuter daraufhin die Weisung, nicht zu Herodes zurückzukehren. Deshalb reisten sie auf einem anderen Weg wieder in ihr Land. Als sie abgereist waren, erschien Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: »Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleib dort, bis ich dir neue Anweisungen gebe. Denn Herodes wird das Kind suchen lassen, weil er es umbringen will.« Da stand Josef mitten in der Nacht auf und machte sich mit dem Kind und dessen Mutter auf den Weg nach Ägypten.*

Ihr Lieben, hier sind wir wieder: eingeschworene Gemeinschaft der Trotz-allem-Hoffenden, trotzige Zusammenkunft derer, die immer noch nicht aufgeben. Kurz bevor der Tag anbricht, wird die Finsternis am finstersten, so will es scheinen auf unserer Welt mit all den irre gewordenen Mächtigen, den Untätigen und den Twitternden, den Korrupten und den Gewalt-

tätigen! Die Polkappen schmelzen, Inseln gehen unter und die Wüsten breiten sich aus. Die Armen werden ärmer, die Alten und die Kinder einsamer, die, die arbeiten, rastloser und ausgebeutet und die, die keinen Sinn mehr sehen, verzweifelter. Auf der Straße so viele wie nie, dieses Jahr in Deutschland. Auf den Pfaden der Geflüchteten nicht weniger als die letzten Jahre. So viel Schmerz und Leid, so viel Hunger und Armut und Not und absurder Tod. So viel Finsternis!

Trotzdem sind wir hier!

Vielleicht weil einer an Weihnachten erzählt hat: „Sie werden es nicht glauben, ich weiß, ich sage es seit zehn Jahren, aber jetzt tu ich es: ich gehe in Therapie für ein halbes Jahr. Endlich ein neues Leben!“

Vielleicht, weil eine andere lächelndweinend fragte „Wie ihr das nur macht, so viele Ehrenamtliche, so viele die helfen?“ Um die Antwort nicht abzuwarten und gleich hinzuzufügen „Jedenfalls verwöhnt ihr uns dieses Jahr noch mehr als die letzten, so sehr, da kommen mir die Tränen. Ich bin so dankbar – und Sie weinen ja auch schon!“ Die Finsternis bleibt finster, meint ihr? Und der Jahresrückblick des UN-Generalsekretärs war niederschmetternd?

Genau! Und genau deswegen sind wir wieder hier. Trotzig! Und stellen uns an die Krippe ins Dunkel der Armut und der Not mit den Königen, den Weisen, den Hirtinnen und Hirten, neben Maria und Josef und Ochs und Esel. Denn die Finsternis wird nie enden – ohne uns! Ohne dich und mich, ohne all das, was wir mitbringen: Gastgeschenke! In Italien kannst du nicht zum Abendessen erscheinen, ohne einen Nachtschisch mitzubringen. Aber wenn du auf eine Hochzeit gehst, bekommst du Geschenke, mindestens kleine Zuckermanteln im Beutelchen.

Und wir hier, wenn wir zusammenkommen? Wir werden immer überhäuft von Gastgeschenken. An unserem Baum hängt eine rote Kugel, zusammengefasst aus kleinen Papierstückchen, den ganzen Heiligen Abend über ist diese Kugel gewachsen. Überhäuft werden wir mit Dank, da schreibt einer: „Hallo Frau Sobottke, Merci, das letzte Beten hat geholfen: bin seit drei Monaten clean!“ Und schließt weitere Bitten an: „Bin zurzeit perspektivfrei, hausgebunden, dauerkrank, psychopharmakavoll, ohne Job, zwangsisoliert, handylos, zu krank zum Arbeiten, zu gesund für Erwerbsminderungsrente - mit der Bitte um Gebet für eine Verbesserung der Situation! Danke.“ Und wenn wir nur dafür hier wären, zum Beten, dann wäre es schon Grund genug! Auch unser Beten will die Welt verändern und ich hoffe und vertraue darauf, dass wir inmitten der Finsternis dieser Welt etwas ändern! Und das nicht nur im Leben Einzelner, sondern zumindest im Leben von vielen! All derer, die hier lernen und tief aufnehmen: „es ist nicht egal, was du tust und wie du lebst, es macht einen Unterschied!“ Das gilt für euch alle, die hier mithelfen, ganz egal, ob

14-jährige Schülerinnen und Schüler oder über 80-jährige Seniorinnen! Ob berufstätig oder selbst schon lange ohne Job – ihr wäret heute nicht hier, wenn es egal wäre. Ich höre das immer wieder: die Vesperkirche ändert die Welt nicht! Aber ich glaube es nicht. Denn die Welt ändert sich nicht, weil Gott mit eisernem Arm durchfegt oder weil ein Politiker eine gute Idee hat oder ein anderer eine schlechte. Das Dunkel wird hell, wo zwei sich umarmen, wo eine freundlich sich zuwendet, wo einer sich neben einen anderen setzt, obwohl der nicht gut riecht und zuhört, richtig zuhört und zu verstehen sucht oder wo eine sich bedankt mit einem Lächeln und eine andere seit Monaten mal endlich richtig isst und noch ein anderer heute, nur heute nicht allein ist und jemand nach seinen Wunden schaut; wo ein Zahnarzt jetzt auch mal was tun will und eine Friseurin mit allen Mitarbeiterinnen. Wo viele sich wieder begegnen nach einem ganzen Jahr und es ist, als wäre das gestern gewesen.

Es macht einen Unterschied, weil wir uns verschenken, weil Gott sich uns schenkt. Gott legt uns sein Kind in die Arme. Nehmt es an: Es ist das größte aller Geschenke, wenn dir eine Mutter, wenn dir Gott ihr Neugeborenes in die Arme legt! Und du lachstweinst vor Dank und Zärtlichkeit und Glück und auch, weil du weißt: um dieses Kindes willen, um dieses Geschenkes willen wirst du loslaufen und alles tun, um die Welt zu ändern, damit dieses Kleine aufwächst ohne Gewalt und ohne Not, damit es nicht zerstörte Natur und verwüstete Seelen ertragen muss. Du wirst aufstehen und dich einmischen voll Trotz, aber auch voll Hoffnung und Mut und Verantwortung. Deswegen sind wir hier: Weil wir wissen, inmitten der Finsternis scheint ein Stern über einem Stall. Gott schenkt sich uns, vertraut sich uns an, gibt sich hin an diese Welt – nicht erst mit seinem Tod – nein mit seiner Geburt, die auch uns neu gebiert und unseren Mut, unsere Hoffnung, unser zartes weites Herz.

Was bringt ihr mit? Was sind eure Geschenke? Was legt ihr dem Kind in die Krippe und der Mutter ans Herz? Neue Not oder alte Verzweiflung? Hunger, Schmerzen, Tränen? Das Kind nimmt diese Geschenke an und sie sind hier geborgen! Eure Aufmerksamkeit, Freundlichkeit, Klarheit und Geduld, eure Zeit und euer Organisationstalent, Herzlichkeit und Lachen und eure Wut über die Verhältnisse, eure Ungeduld und euren Trotz, euer Verständnis und euren Humor, die einen lachen, auch wenn sie den ganzen Tag an der Spüle stehen, die anderen konzentrieren sich beim Brötchen schmieren, andere flitzen den ganzen Tag rum und haben immer sieben Sachen und 15 Leute gleichzeitig im Blick, einer kann auch die aufgebrachtsten Gäste beruhigen, weil er so gut zuhören kann und eine bringt immer den ganzen Tisch zum Lachen. Gott nimmt unsere Geschenke an, vermengt sie mit Hingabe und Eigensinn zu Glück und schenkt uns große Portionen von alledem wieder.

Gäste und Mitarbeitende und alle, die hier sind, beschenken sich gegenseitig. Und manch eine kann das Glück kaum tragen, wenn sie hinausläuft. Wir alle aber sind hier zusammen, weil wir die Finsternis nicht hinnehmen. Wir nehmen nicht hin, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen angepöbelt und ausgegrenzt werden; wir nehmen nicht hin, dass Geflüchtete missbraucht werden, um auf ihre Kosten Stimmen zu machen; wir nehmen es nicht hin, dass in unserem reichen Land die Armut wächst und die Ausgrenzung der Armen; und dass es immer weniger Wohnungen gibt für Geringverdiener. Wir nehmen es nicht hin, wenn sie sagen, die Obdachlosen wollten das ja alle so; und wer in diesem reichen Land nicht wohlhabend sei, sei selbst schuld; wir nehmen die Ungerechtigkeit und die Gewalt und die Finsternis nicht hin. Deswegen sind wir heute hier. Wir wollen die Welt verändern! Wir leben in diesen Tage in dieser Kirche mit Herzen voller Geschenke. Nehmt das als Gastgeschenk, solange wir zusammen sind: Herzliche Aufmerksamkeit, liebevolles Verständnis mit einem Sahnehauflinien Geduld. Und wenn ihr hinausgeht, dann nehmt den Mut mit und den Trotz, die Herzen voll Dank und Glück.

Wer hätte das vor Jahren geglaubt, dass hier jeden Tag so viele satt werden an Leib und an der Seele und gesund, und dass manch einer Wohnung findet, nie geahnte Nähe, Freunde oder gar die Liebe!

Es macht einen Unterschied, dass wir hier sind. Es verändert die Welt von jedem und jeder einzelnen und wir ändern die Welt, wenn wir weiterlaufen, weil wir auch wissen: Gott nimmt es nicht hin und geht mitten hinein in die Finsternis. Wir laufen ihm nach und kommen zusammen, weil wir erfahren: es geht! Das ist das Geschenk, das Wissen: du änderst die Welt.

Die Finsternis machst du am besten mitten in der Finsternis hell und noch besser: nicht allein. Es fängt hier und heute an! Schaut genau hin, wer da neben euch steht, Schulter an Schulter. Auf dem Gemälde, das ich vor ein paar Jahren in Sizilien gefunden habe, steht anstelle eines der drei Könige eine schwarze Frau, als hätte sich die Königin von Saba selbst eingemischt. Die Macht selbst wird aufgemischt hier an der Krippe mit diesem Kind, mit Gott in den Armen. Die Macht der Mächtigen wird infrage gestellt, die Ohnmacht der Ohnmächtigen weggefegt. Wir stehen hier gemeinsam, schau hin: Königinnen, weise Frauen und Männer, Hirtinnen und Hirten, Starke und Schwache, Traurige und Übermütige, all jene, die Gottes Geschenk annehmen zu allen Zeiten und an allen Orten, die sich verbinden mit den Aufrechten und Trotzigen, den Mutigen und Zartherzigen, den Sanften und Großzügigen, die die Gewalt nicht hinnehmen, die Ungerechtigkeit und die Arroganz und Ignoranz.

Wir laden uns bei Gott ein und Gott lädt sich bei uns ein. Gastgeschenke bringen wir einander: Trotz und Mut aus Jesus, der uns rettet, er bewahre eure sanften starken Herzen und Sinne heute und allezeit. Amen